

# ARCHIV-info

Deutsches Museum 

15. Jahrgang 2014 · Heft Nr. 1

## Editorial

Bei der 50. Jahrestagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e.V. in Nürnberg am 28./29. April 2014 zum Thema »Die mobile Gesellschaft und ihr Gedächtnis« kam in der Diskussion zu der Sektion »Archive und Museen« die Frage auf: Was ist ein Archival und was muss man als Museumsobjekt betrachten? Dabei standen nicht dreidimensionale Objekte im Fokus, sondern Dokumente – Briefe, Handschriften, Fotos, Plakate etc. In zahlreichen Museen werden solche Quellen als Objekte inventarisiert. Umgekehrt haben nahezu alle Archive auch Einzelhandschriften sowie Plakat- und Fotosammlungen.

Was in der in Nürnberg formulierten Frage mitschwingt, ist nur ein scheinbarer Antagonismus. Vielmehr ist es so, dass Einordnungen von Dokumenten als Museums- bzw. Archivgut ein Phänomen der Museen sind. Betrachtet man die bundesdeutsche Museumslandschaft, so muss man leider konstatieren, dass es – bis auf wenige, viel zu wenige Ausnahmen – an Museen kaum institutionalisierte Archive gibt. Daher stellt sich die Frage der Unterbringung eines Dokuments an der einen oder der anderen Stelle schon aus diesem Grunde in den meisten Häusern nicht.

Ein weiterer Punkt ist, dass Kuratoren und Archivare Dokumente aus unterschiedlichen Perspektiven sammeln. Was für den ersten ein prototypisches Beispiel für eine (zeit-)historische oder kulturelle Entwicklung ist, bedeutet für den anderen ein isoliertes Einzeldokument, das aus seinem ursprünglichen Zusammenhang herausgerissen ist und nur zur Ergänzung anderer Archivbestände dienen kann. Die Fotografie »Dame mit Sonnenschirm« ist im Museumszusammenhang ein Beleg für die Entwicklung der Dreifarbenfotografie durch Adolf Miethe. Ein Archiv mit dem Anspruch, Fotografiegeschichte zu sammeln, würde heute wohl eher versuchen, den Nachlass von Miethe mit all seinen fotochemischen Versuchen, seinen Notizen und Überlegungen zum Bau der Dreifarbenkamera und seine Korrespon-

denzen mit Fachkollegen insgesamt zu erwerben, um die Erfindungsgeschichte abzubilden.

Aber: Solche Überlegungen sind in der Regel von einem modernen Verständnis der Bedeutung von Einzelobjekten geprägt. Wie sich solche Sammlungsideen ändern, zeigt das Beispiel des Deutschen Museums. Hier gibt es professionell geführte Objektsammlungen, ein Spezialarchiv und eine große Fachbibliothek. In den vergangenen Jahren hat sich zunehmend die Ansicht durchgesetzt, wertvolle Einzeldokumente im Archiv und nicht in den Objektsammlungen unterzubringen. Hintergrund für ein solches Vorgehen der Kuratoren ist, dass sich Dokumente aus Papier schon aus konservatorischen Überlegungen nicht als Objekte in einer Dauerausstellung eignen. Eine Inventarisierung in den Objektsammlungen ist daher sachlich kaum mehr begründbar. Zudem haben professionell geführte Museumsarchive den Vorteil, dass sie über eigene Lesesäle mit langen Öffnungszeiten verfügen, wo eine breite Öffentlichkeit einen Zugang zu der »Flachware« hat, den Museumssammlungen nur punktuell ermöglichen können. So erfolgten in den letzten Jahren zahlreiche Abgaben aus den Objektsammlungen an das Archiv.

Andererseits erfordert eine derartig veränderte Sammlungspolitik auch Konsequenzen für unser Museumsarchiv. Damit einhergehen wird die Bildung eines Spezialbestands, der unter dem Aspekt der Bedeutung von Einzelstücken für die Sammlungspolitik der Museumskuratoren aufgebaut sein wird. Letztlich geht es immer um die Bewahrung von kulturellem Erbe, an welcher Stelle auch immer. Vielleicht kann das Archiv des Deutschen Museums auch hier eine Vorreiterrolle einnehmen, ohne sein eigentliches Sammlungsprofil aus den Augen zu verlieren.



Wilhelm Füßl



Matthias Röschner

## Archivbestände im Deutschen Museum

### Thema: Alles Theater!

Heute ist kaum mehr bekannt, dass das Deutsche Museum bei seiner Gründung im Jahr 1903 auch eine Abteilung »Theaterwesen« geplant hatte. Wenn gleich diese letztlich nicht verwirklicht wurde, ist sie doch Ursache dafür, dass heute im Museumsarchiv eine Vielzahl an Quellen vorhanden ist, die für die Geschichte des Theaterwesens und der Theatertechnik in Deutschland von elementarer Bedeutung ist.

Den Anstoß für eine Gruppe »Theaterwesen« gab vermutlich der damals berühmte Bühnentechniker Carl Lautenschläger (1842-1906). Dieser war nach mehreren Stationen 1880 nach München berufen worden. Hier installierte er am Residenztheater die erste Drehbühne Europas. In der Folgezeit war er an zahlreichen Theaterbauten und deren technischer Einrichtung in ganz Europa beteiligt.

Der Kontakt zum Gründer des Deutschen Museums Oskar von Miller dürfte im Vorfeld der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung in München 1882 zustande gekommen sein. Millers Konzeption sah dafür erstmals die komplette Beleuchtung eines Theaters mit elektrischem Licht vor. In der Person Lautenschlagers traf er auf einen dafür aufgeschlossenen Maschinisten, der das Projekt erfolgreich umsetzte. Lautenschläger und Miller, inzwischen Direktor der Deutschen Edison Gesellschaft, waren ein Jahr später auch für die Elektrifizierung des Münchner Residenztheaters verantwortlich. Die Planungen haben im Übrigen auch in einem Gutachten der Elektrotechnischen Kommission des Polytechnischen Vereins in Bayern ihren Niederschlag gefunden.

Insofern lag es nahe, Lautenschläger 1903 mit der Ausgestaltung der Gruppe »Theaterwesen« zu beauftragen. Allerdings blieb das Vorhaben in den Startlöchern stecken. Die von Lautenschläger erarbeitete »Wunschliste« umfasst insgesamt nur 32 Nummern und ist damit die kleinste aller geplanten Abteilungen. Der Grund liegt wohl darin, dass er zu dieser Zeit bereits gesundheitliche Probleme hatte. Bemerkenswert ist, dass Lautenschläger zeitgleich mit der Gründung des Museums mit der Ordnung des eigenen Nachlasses begann. Einige seiner Entwürfe schenkte er noch persönlich dem Deutschen Museum. Nach seinem frühen Tod 1906 kam dann ein großes Konvolut von mehr als 1000 Zeichnungen zu seinen Theaterprojekten in die Plansammlung des Archivs. Diese zeigen den Erfindungsreichtum Lautenschlagers: versenkbare und drehbare Bühnen, Wagen für Wandelpanoramen, Regen-, Wind-

und Donnermaschinen oder Flugwerk, aber auch Einzelpläne für Ausstattungstücke wie den Schwanenkahn für »Lohengrin« und die Einsturzbrücke in »Käthchen von Heilbronn«. Unabhängig von Lautenschläger finden sich in der Plansammlung auch Zeichnungen von antiken Theaterbauten, die der im Museum beschäftigte Kunstmaler August Glaser (1868-1934) angefertigt hat.

Das Deutsche Museum hat zu Theaterdirektoren wie zu Bühnentechnikern von Beginn an engen Kontakt gehalten. Unter den frühen Ausschuss-Mitgliedern ist der berühmte Schauspieler, Regisseur und Generaldirektor des Münchner Hoftheaters, Ernst von Possart (1841-1921). Eine Reihe von Theatermalern wurden mit Aufträgen für Gemälde für das neue Museum versorgt, so Adolf Mettenleitner (1851-1918), Richard Fischer (1866-1935), Wilhelm Eisenblätter (1866-1934), Rudolf Hrabý (1872-?, Köln), Hans Klatt (1876-1936) und viele andere.

Das Lautenschläger-Konvolut bildet heute den Grundstock für eine breite Sammlung an Dokumenten zur Theatergeschichte und -technik in Deutschland. Im Bildarchiv sind zahlreiche Aufnahmen deutscher Theaterhäuser und von Aufführungen archiviert, beginnend mit etwa 20 Fotografien der Oberammergauer Festspiele 1881 bis hin zu seltenen Innen- und Außenaufnahmen des damals gerade eröffneten Neuen Schauspielhauses am Nollendorfplatz in Berlin aus dem Jahr 1907.

In den rund 300 Nachlässen des Archivs finden sich an unterschiedlichen Stellen Bezüge zum Theater. In den Unterlagen des Schriftstellers, Technik- und Kulturphilosophen Eugen Diesel (1889-1970) ist eine Reihe seiner frühen Theaterstücke, vorwiegend aus der Zeit zwischen 1915 und 1927, überliefert, so »Der Urwald«, »Moses« und »Werkzeug«. Dass Otto Lilienthal (1848-1896) nicht nur ein bedeutender Flugpionier und Maschinenbaufabrikant war, sondern sich 1892 auch in das Berliner Ostend-Theater einkaufte und dafür das autobiografisch geprägte Volksstück »Moderne Raubritter« schrieb und selbst als Schauspieler aufgetreten ist, wird häufig vergessen. Seine Theaterzeit schlägt sich in einigen Bühnenfotos und dem Druck der »Raubritter« nieder. Auch viele Naturwissenschaftlerinnen und Forscher standen dem Theater nahe. So schreibt die Mathematikerin und Physikerin Irene Sänger-Bredt (1911-1983), die mit ihrem Ehemann, dem Raumfahrt-pionier Eugen Sänger, kongenial zusammengearbeitet hat, in der Materialsammlung zu ihrer Autobiografie von der »jugendlichen Begeisterung für das Theater«. Der Thermodynamiker Max Jakob (1879-1955) wiederum kommentiert in seinen umfangreichen Notizbüchern ausführlich das Münchner Nachtleben und diverse Faschingsveranstaltungen

und auch detailliert und kenntnisreich das bayerische Theaterleben. Ähnliche Theaternachrichten bis hin zum neuesten Theaterklatsch aus Wien, den ein W. Vogel im Dezember 1820 an Georg Reichenbach (1771-1826) berichtet, lassen sich vereinzelt im Nachlass- und Handschriftenbestand aufspüren. In den Tagebüchern des Flugzeugherstellers Hugo Junkers finden sich nicht nur zahlreiche Theaterbesuche, sondern auch kulturphilosophische Überlegungen zum Stellenwert von Freizeitbeschäftigungen von Skat bis Theater – die meisten Aufzeichnungen allerdings in Stenografie. Und wer glaubt, man könne im Nachlass des Physikers und Ionosphärenforschers Jonathan Zenneck (1871-1959) nichts zum Thema Theater entdecken, irrt! Hier ist ein Gutachten zur Verbesserung der Akustik im Prinzregententheater in München aus dem Jahr 1930 archiviert, nachdem diese bei Schauspielern wie beim Publikum »berüchtigt« war und dringend verändert werden musste. Zum Thema Theaterakustik lassen sich weitere Handschriften nachweisen, so eine zeitgenössische Abschrift eines einschlägigen Artikels von Ernst Florens Friedrich Chladni (1756-1827) für die Zeitschrift »Cäcilie« (wohl 1827).

Eine umfassende Quelle zur Theater- und Bühnentechnik ist die Firmenschriftensammlung. An die erste elektrische Theaterbeleuchtung in München durch Miller und Lautenschläger knüpft eine frühe Firmenschrift der Deutschen Edison-Gesellschaft von 1883 an. Zahlreiche Firmen hatten bald ein umfangreiches Sortiment vom Scheinwerfer bis zur kompletten Bühnenbeleuchtung im Angebot, so AEG und Siemens & Schuckert. In der Sammlung sind auch moderne Firmen wie die Elektrotechnische Fabrik Niethammer oder CCT theatre lighting vertreten. In unserer Bestandsgruppe »Kleinere Erwerbungen« ist in der »Sammlung Bergfeld« auch die moderne Entwicklung der Beleuchtung durch Bühnenlaser dokumentiert.

Schon früh spielten Apparate zur Projektion eine Rolle, so für Wolkenbilder oder Kulissen als Hintergrund; hier stellte die Firma Schwabe & Co. ca. 1910 bereits ein entsprechendes Equipment zur Verfügung. Kataloge zur Bühnentechnik – mechanische, hydraulische und elektrische Bühnenanlagen, Prospekte und Dekorationen – sind auch für die Firmen MAN oder die Maschinenfabrik Wiesbaden nachweisbar. Moderne Theaterbestuhlungen lieferten die Rießner-Werke in Michelau. Die Rudolph Wurlitzer Company wiederum verkaufte Orgeln für Theater, während die Plastoid-Industrie in München Material für Bühnendekorationen herstellte. Selbst so ausgefallene Produkte wie Bauornamente für Theater, welche das Ulmer Kunststein- und Beton-Werk produzierte (u. a. für das Münchner Prinzregententheater), sind in der Sammlung vertreten.

Die optische Industrie bot für den Besuch von Opern und Theatern zahlreiche Theatergläser an. Diese sind im Firmenarchiv Steinheil – ein frühes Beispiel ist ein dort überlieferter Prospekt zu einem Theaterglas der Optischen Anstalt Voigtländer & Sohn aus dem Jahr 1844 – ebenso wie in der Firmenschriftensammlung zu entdecken. Bemerkenswert sind die Fülle und die Breite des Angebots. So sind im Hauptkatalog der Altstädtischen optischen Industrie-Anstalt Nitsche & Günther, Rathenow aus dem Jahr 1907 insgesamt 106 Theatergläser aufgelistet, von der einfachen Ausfertigung in Aluminium bis hin zum Glas mit »Körper und Griff mattgoldfarben, Email mit Malerei (Rokoko)«.

Der Streifzug durch die Bestände ließe sich noch weiterführen. Selbst in entlegenen Beständen wie der ballonhistorischen Sammlung des Generals Karl von Brug (1855-1923), einer bedeutenden Grafiksammlung, ist ein Blatt mit Theaterbezug nachgewiesen, eine schöne Karikatur, auf der ein Autor zu sehen ist, der an einem aus Freikarten Pariser Bühnen gebildeten Fallschirm hängt.

Übrigens: Theaterspielen hat am Museum eine lange Tradition. Berühmt geworden sind die Aufführungen anlässlich der Begrüßungsabende bei den Jahresversammlungen des Hauses. Sie sind im Verwaltungsarchiv des Deutschen Museums bestens dokumentiert. Für diese schrieben u. a. Hermann und Eugen Roth köstliche Stücke. 1925 wurde sogar Gerhard Hauptmann für das Verfassen des »Festaktus zur Eröffnung des Deutschen Museums« verpflichtet. Für diese Aufführungen wurden Mitarbeiter des Deutschen Museums und – viele Jahrzehnte lang – auch die Kinder der Familie von Miller als Schauspieler herangezogen. Und anlässlich der Kulturtag »200 Jahre Isarvorstadt« kam 2012 im Innenhof des Deutschen Museums die Theaterszene »Wie das Deutsche Museum entstand« zur Aufführung.

Wilhelm Füll

---

## Neuerwerbungen

### Nachlass des Amateurforschers Seherr-Thoß

Als hausintern die Erwerbung des Nachlasses von Manfred Freiherr von Seherr-Thoß erstmals besprochen wurde, schien er für unser Archiv nicht relevant zu sein. Seherr-Thoß gehört nicht zu der Riege der herausragenden Wissenschaftler, die sonst in unserem Archiv vertreten sind, von ihm sind praktisch keine Publikationen bekannt und auch biografisch ist er nur schwer zu fassen. Bei einer strikten

Anwendung unseres Sammlungsprofils wäre der Bestand ein klassischer Fall für eine Ablehnung gewesen.

Allerdings ergab eine Recherche sehr rasch, dass Nachlässe von Amateurforschern des 19. Jahrhunderts praktisch in keinem Archiv nachgewiesen sind. Und da zusammenhängende Quellenbestände selten sind, ist die Amateurforschung wissenschaftlich noch nicht systematisch bearbeitet

Manfred Freiherr von Seherr-Thoß (1835-1917), lebte überwiegend auf seinem Gut in Olbersdorf (heute: Roztocznik) bei Reichenbach in Schlesien. Über sein Leben ist wenig bekannt. Selbst sein Sterbedatum (11. August 1917) wird meist falsch angegeben. Die Erträge aus dem Gutsbetrieb sicherten ihm den Lebensunterhalt und die Mittel für seine wissenschaftlichen Forschungen. Vor 1900 scheint er nach Berlin gezogen zu sein; jedenfalls ist er bei der Deutschen Physikalischen Gesellschaft als Berliner Mitglied aufgeführt, für die er auch mehrere Jahre als Revisor tätig war.

Seine Forschungen schlugen sich in insgesamt vier Archivsachtern nieder, darunter zwei Boxen mit Materialproben. Diese werden durch ausführliche Aufzeichnungen der einzelnen Versuchsreihen ergänzt. Seherr-Thoß hat seine Arbeiten, u.a. zu Polarisation und Interferenz, akribisch festgehalten und die einzelnen Versuchsreihen genau dokumentiert. Hinzu kommen zahlreiche Mappen mit unterschiedlichen Aufzeichnungen, Literaturexzerpten und Überlegungen zu Forschungen. Geplant war offensichtlich ein größeres Werk über Polarisation, das aber nicht erschienen ist. Die einzige bekannte Veröffentlichung ist der im Nachlass vorhandene Sonderdruck »Ueber künstlichen Dichroismus«, der 1879 in den »Annalen der Physik und Chemie, Neue Folge« publiziert ist. Dennoch scheint Seherr-Thoß in Fachkreisen durchaus einen guten Namen gehabt zu haben. So zitiert der berühmte Flüssigkristalforscher Otto Lehmann (1855-1922) mehrfach diese Arbeit von Seherr-Thoß.

Den Hauptbestandteil des Nachlasses machen die Briefe von Seherr-Thoß an den Lehrer und Kristallografen Ludwig Wulff (1855-1930) aus. Wulff hatte Naturwissenschaften und neuere Sprachen studiert und war einige Jahre am Polytechnikum in Karlsruhe als Assistent beschäftigt. Wie Seherr-Thoß war er Amateurforscher, der sich mit der Kristallisation von Zucker beschäftigte. Aus Wulffs Zeit als Lehrer in Parchim und Schwerin stammt eine intensive, jahrzehntelange Korrespondenz mit Frhm. von Seherr-Thoß, die zwischen 1887 und 1914 überliefert ist. Allerdings sind die Antwortbriefe Wulffs nur mit wenigen Seiten aus seinem Briefkopierbuch erhalten, wie überhaupt die vermutlich umfangreiche Korrespondenz Seherr-Thoß' nicht überliefert ist. Soweit

bekannt ist, wurden die Briefe von Seherr-Thoß an Wulff von dessen Sohn 1930 der Firma Steeg & Reuther übergeben. Bei der Auflösung der Firma konnte sie der Vater des Stifters vor der Vernichtung retten.

Danken möchten wir dem Kollegen Dr. Johannes-Geert Hagmann, der die Übernahme angeregt hat, und vor allem Dr. Olaf Medenbach, dem die Übergabe des Nachlasses an ein öffentliches Archiv eine Herzensangelegenheit war. Für mich war der Besuch bei ihm in Witten ein ganz besonderes Vergnügen, konnte ich doch bei dieser Gelegenheit die herrliche Sammlung meines Gastgebers zu geodätischen Instrumenten besichtigen und seine bemerkenswerten Fähigkeiten bei der Restaurierung historischer Instrumente bewundern!

Wilhelm Füßl

## Biografische Dokumente zur Optikerfamilie Merz

Dass sich gutes Recherchieren für wissenschaftliche Arbeiten lohnt, wissen wir. Dass dies auch zu einer wertvollen Neuerwerbung führen kann, hat jüngst eine exzellente Recherche einer Archivmitarbeiterin unter Beweis gestellt.

Aufgabe der Kollegin war die Erschließung des Archivs der traditionsreichen Firma »G. & S. Merz Optisches Institut vormals Utzschneider & Fraunhofer«. Von ihr waren bisher rund 1,5 lfm. archiviert. Persönliche Unterlagen zu den Firmeninhabern Georg, Ludwig und Sigmund Merz waren im Bestand nur rudimentär vorhanden. Bei ihren Vorarbeiten für das Findbuch stieß unsere Kollegin Sophia Grunert auf ein Konvolut mit Dokumenten zur Optikerfamilie Merz, das in einem auf Numismatik spezialisierten Auktionshaus zur Versteigerung angeboten wurde. Da der Schätzwert allerdings sehr hoch war, verzichteten wir auf die Abgabe eines Gebots. Glücklicherweise wurde das Los nicht versteigert. Nachdem der Abschlag im Nachverkauf für unsere Verhältnisse zu gering war, gaben wir ein deutlich niedriges Untergebot ab, das vom Einlieferer und vom Auktionshaus letztlich akzeptiert wurde. So kamen wir doch noch in den Besitz der Merz-Unterlagen.

Dankenswerterweise hatte uns der Versteigerer vorab das Konvolut telefonisch genau beschrieben, so dass wir wussten, dass es für uns eine wichtige Ergänzung des Altbestands sein würde. Im Wesentlichen beinhaltet es v.a. biografische Unterlagen zu Georg Merz (1793-1867), Ludwig Merz (1817-1858) und Sigmund Ritter von Merz (1824-1908), ergänzend auch zu dessen Sohn Georg Merz (1865-1928) bzw. Enkel Otto Merz, die aber beide nicht mehr in der Firma tätig waren. Überliefert sind Urkunden,

Zeugnisse, Ehrungen, Diplome, Mitgliedschaften, Kaufbriefe sowie einige allgemeine Dokumente zur Familiengeschichte. Für die Arbeit der Firma G. & S. Merz sind die Übersicht über bestellte bzw. gelieferte Geräte sowie drei Versuchsprotokolle zu Schmelzversuchen mit Flintglas interessant. Genau letztere fehlten in unserem bisherigen Hauptbestand.

Die Neuerwerbung ist inzwischen verzeichnet und steht ab sofort der Forschung zur Verfügung.

Wilhelm Füßl

---

## Projekte

### Digitalisierungsprogramm

Mit Beginn des Jahres 2013 startete im Archiv das langfristige Projekt »Archiv digital«. Die Basis für das Programm bildet die »Zukunftsinitiative Deutsches Museum«, in dessen Rahmen bis 2025 auch die elektronische Erschließung, Darstellung und Vernetzung der Sammlungsbestände in Archiv, Bibliothek und Objektsammlungen im Projekt »Deutsches Museum digital« umgesetzt werden sollen. Ziel ist, zentrale Teile der Objekte, Bilder, Archivalien und Bücher im globalen Netz der Öffentlichkeit als Wissens-, Bildungs- und Forschungsressource zur Verfügung zu stellen. Von den dafür bewilligten sechs Millionen Euro geht rund ein Drittel an das Archiv.

Das Archivprojekt verfolgt dabei mehrere Leitziele. In einem ersten Schritt sollen die vorhandenen Findbücher nach den heutigen gültigen Standards überarbeitet, online verfügbar gemacht und in »Deutsches Museum digital« eingebunden werden. Ein weiteres Ziel ist die Digitalisierung solcher Bestände, die für die Wissenschafts- und Technikgeschichte von herausragender Bedeutung sind und entsprechend häufig nachgefragt werden. Soweit rechtlich zulässig werden die Digitalisate – verknüpft mit den Findbüchern – online gestellt. Parallel dazu werden während der gesamten Projektlaufzeit unbearbeitete Bestände und Neuzugänge erschlossen. Ebenso erfolgt eine Sicherung aller analogen Zugangsbücher und Altkarteien in elektronischer Form.

Mit Projektbeginn wurden zwei Archivarinnen eingestellt. Sie haben in den vergangenen 18 Monaten bereits zahlreiche alte Findbücher aktualisiert und nach den heute im Archiv geltenden Normierungen bearbeitet. Gleichzeitig erfassen sie neue Bestände und schließen laufende Verzeichnungsarbeiten ab.

Wilhelm Füßl

## Tag der Archive 2014

Dank des frühlingshaften Wetters machten sich am Samstag, dem 8. März 2014, fast 300 Interessierte auf den Weg ins Bibliotheksgebäude des Deutschen Museums, um hier am »Tag der Archive« Geschichte hautnah zu erleben. Bereits zum Startschuss um 10 Uhr fanden sich zahlreiche Besucher ein und blieben zum Teil über mehrere Stunden, um an den verschiedenen Programmpunkten teilzunehmen.

Da in diesem Jahr der »Internationale Frauentag« mit dem »Tag der Archive« zusammenfiel, präsentierten das Archiv des Deutschen Museums und die drei Wissenschaftsarchive, die im Deutschen Museum zu Gast waren, ein darauf abgestimmtes Programm. Thema waren »Frauen in Wissenschaft, Technik und Kunst«.

Das Archiv des Deutschen Museums bot in einer Vitrinenausstellung mit Originaldokumenten aus den Nachlässen der Ballonfahlerin Wilhelmine Reichard, der Fliegerinnen Hanna Reitsch und Marga von Etzdorf sowie mit Briefen von Frauen berühmter Wissenschaftler vielfältige Einblicke in das Thema. Ergänzt wurde die Ausstellung durch Filmaufnahmen eindrucksvoller Flüge von Hanna Reitsch, so von dem Flug mit einem Hubschrauber in einer Halle.

Auch die Gastarchive hatten aus ihren Beständen attraktives Archivmaterial herausgesucht. Das Archiv der Akademie der Bildenden Künste stellte seine Präsentation unter das Thema »Im Zeichen der Emanzipation. Frauen an der Münchner Kunstakademie« und bot einen kleinen Film an, der sich einer Künstlerin widmete: »Kunststudium in Kriegszeiten – Ein Besuch im Atelier der Malerin Karoline Wittmann«. Das historische Archiv des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie beleuchtete in der Ausstellung »Karrieren im Schatten: Frauen in der psychiatrischen Wissenschaft 1910-1950«. Die Bayerische Staatsbibliothek zeigte Dokumente aus dem Nachlass von Therese Prinzessin von Bayern. Die Tochter von Prinzregent Luitpold ging als leidenschaftliche Wissenschaftlerin und erfolgreiche Schriftstellerin ihren eigenen Weg, der sie in entlegene Gegenden zu fremden Kulturen führte. Therese war auch ein Fan des Deutschen Museums: »Ich war schon dreimal im Deutschen Museum u. bin ganz entzückt von demselben«, schrieb sie 1911 an ihren Vater.

Die renommierte Autorin und Sprachwissenschaftlerin Dr. Hadumod Bußmann präsentierte am Vormittag den mehr als 60 Zuhörern Therese von Bayern als Naturwissenschaftlerin, Forschungsreisende und Schriftstellerin. In einer sehr gut besuchten Veranstaltung am Nachmittag las die Enkelin Oskar von Millers, Charlotte Ottow von Bomhard, aus den Tagebüchern und Korrespondenzen Marie von Millers, der Gattin des Museumsgründers. Anschließend stell-

te die Urenkelin, Monika Gräfin Czernin, Marie von Miller als Künstlerin vor. Unser Generaldirektor Professor Heckl ließ es sich nicht nehmen, die beiden Nachfahren seines Amtsvorgängers persönlich einzuführen. Unser Archiv dankt den drei Referentinnen ganz herzlich dafür, dass sie sich die Zeit genommen haben, pro bono unseren »Tag der Archive« so wunderbar zu beleben.

Die vier über den Tag verteilten Magazinführungen mussten aufgrund des starken Besucherinteresses in mehrere Gruppen aufgeteilt werden. Sie boten Einblicke in die Schätze des Archivs des Deutschen Museums und in die Archivarbeit.

Bereits zum siebten Mal hatten 2014 Archive in ganz Deutschland ihre Pforten für Besucher geöffnet. Initiator ist der Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA). In der Landeshauptstadt München, wo eine ausgesprochen vielfältige und aktive Archivalandschaft existiert, beteiligten sich an diesem Tag mehr als 20 Einrichtungen an der Veranstaltung.

Matthias Röschner

## Workshop: Die Botschaft des Porträts

Im Rahmen des von der Leibniz-Gemeinschaft geförderten Projekts »DigiPortA« (Digitalisierung und Erschließung von Porträtbeständen in Archiven der Leibniz-Gemeinschaft; Federführung: Archiv des Deutschen Museums) fand am 8. April 2014 am Deutschen Bergbau-Museum Bochum der erste Workshop statt. Thema war »Die Botschaft des Porträts – Potenziale des Gemeinschaftsprojekts DigiPortA«.

Die Veranstaltung gliederte sich in mehrere Blöcke. Der erste Teil beschäftigte sich mit den vielfältigen Facetten der im Projekt bearbeiteten 33.000 Porträts. Anhand von Beispielen aus dem Archiv des Deutschen Museums, des Deutschen Bergbau-Museums und des Leibniz-Instituts für Länderkunde wurde deutlich, dass die Porträts des 19. und 20. Jahrhunderts mit anderen Funktionalitäten und Aussagen belegt sind als die Elitenporträts vor der Entdeckung der Fotografie. Gerade durch die Fotografie weitet sich der Fokus auf alle Berufsschichten; so ergeben sich neue Einblicke in die Gattung des Porträts von Personen aus Wissenschaft, Technik, Bergbau, Architektur, Schifffahrt, Pädagogik und Kunst.

Die zweite Sektion beschäftigte sich mit Porträts als historischen Quellen. Dabei kam die Funktion des Porträts in der Fotografie und in der Druckgrafik zur Sprache. Wie die Vorträge zeigten, wurden anfangs klassische Topoi des Herrscherbilds auf das bürgerliche Porträt übertragen und schließlich von einer neuen Ikonografie abgelöst. Entgegen aller Erwartung wurde dabei die Druckgrafik nicht von der

Fotografie verdrängt, sondern erlebte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine neue Popularität.

Die abschließende Sitzung »DigiPortA vernetzt« zeigte das Potenzial der Vernetzung mit anderen personenbezogenen Ressourcen und Projekten auf. Eine Verknüpfung von »DigiPortA« mit der Deutschen Biographie und dem »Digitalen Porträtindex« in Marburg ist ein interessanter Ansatz und könnte künftig dem Projekt zu einer größeren Visibilität verhelfen, gleichzeitig aber auch die Forschungsmöglichkeiten insgesamt erhöhen.

Der Workshop mit rund 60 Teilnehmern verdeutlichte, dass die Gattung des Porträts noch großes Forschungspotenzial beinhaltet. Indem »DigiPortA« strukturell durch mannigfaltige Erschließungsmethoden – Verwendung von Normdaten wie GND, Geodaten, Berufssystematik, Provenienznachweise etc. – eine breite Fülle an Daten für die Forschung bereitstellt, regt das Projekt durch seinen spezifischen Datenteil auch zur Aufarbeitung von Forschungsdesideraten an.

Ein Tagungsbericht von Fabienne Huguenin ist Anfang Juli in H-Soz-u-Kult erschienen.

Wilhelm Füßl

## Findbuch Firmenarchiv Merz

Zu den unbearbeiteten Unterlagen im Archiv des Deutschen Museums zählte lange der Bestand der Firma »G. & S. Merz Optisches Institut vormals Utzschneider & Fraunhofer«. Sie stand in der großen Tradition der Münchner optischen und feinmechanischen Industrie. Allerdings beschränken sich die Firmenunterlagen hauptsächlich auf Versuchsprotokolle zu Glasschmelzversuchen mit Flint- und Kronglas in der Zeit von 1829-1886. Ein anderer Komplex umfasst sachthematische Unterlagen zu Spektralapparaten bzw. Objektiven und zur Glasherstellung allgemein. Wissenschaftshistorisch bemerkenswert ist eine kleine Sammlung an Fotografien, vorwiegend von Instrumenten und Apparaten aus der Werkstatt der Firma.

Der Bestand im Umfang von rund 1,5 lfm. wurde im Zuge des laufenden Digitalisierungsprogramms detailliert erschlossen und für das Scannen vorbereitet. Er ergänzt die in unserer Firmenschriftensammlung archivierte Preislisten und Kataloge der Firma aus der Zeit zwischen 1878 und 1915 sowie die jüngste Neuerungsbildung (s. eigenen Beitrag). Das Deutsche Museum stand mit der Firma und den Firmeninhabern seit seiner Gründung 1903 in enger Verbindung und konnte von diesen eine Reihe von Objekten einwerben.

Wilhelm Füßl

## Findbuch zum Nachlass Esau

Schon vor längerer Zeit konnten wir von der Übernahme des Nachlasses von Abraham Esau (1884-1955) berichten (vgl. ARCHIV-info 10, 2009, H. 2, S. 4-5). Im Herbst letzten Jahres bot sich dann die Gelegenheit, die Stifterin des Bestands, Frau Eleanor Gower aus Bath, UK, und ihren deutschen Rechtsbeistand Dr. Georg Haehling von Lanzenauer mit seiner Gattin bei uns im Deutschen Museum zu begrüßen. Anlass war die Enthüllung eines von Frau Gower beauftragten Porträtmaltes Esaus, das die Künstlerin Inge Plötz nach fotografischen Vorlagen gemalt hatte. Während dieser Feierstunde übergab Frau Haehling von Lanzenauer eine namhafte Spende der Lucas Volk Stiftung, um die Erschließung des Nachlasses Esaus zu unterstützen.

Dank dieser Spende wurde jetzt in einem Werkvertrag Matthias Pühl M.A., der bereits im DigiPEER-Projekt bei uns gearbeitet hatte, mit der Erschließung des Bestands beauftragt. Leider haben sich im Splitternachlass kaum Unterlagen von Esaus wissenschaftlicher Tätigkeit erhalten; auch die gesamte Korrespondenz scheint verloren gegangen zu sein. So beschränkt sich der Nachlass im Wesentlichen auf einige biografische Dokumente, die dreibändige Sammlung der Publikationen Esaus aus den Jahren 1908-1953, die von seinen Schülern zu seinem 70. Geburtstag zusammengestellt worden war, und auf eine große Zahl von Fotografien aus der beruflichen Tätigkeit und zu seiner Familie. Besonders interessant sind die Aufnahmen von der »Funkstation« Kamina im Togo, der damaligen deutschen Kolonie, wo Esau vor Kriegsbeginn eine Sende- und Empfangsanlage für drahtlose Telegrafie aufgebaut hatte. Kaum fertig, wurde sie bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs vom deutschen Betriebspersonal zerstört. Esau selbst geriet in Gefangenschaft.

Mit dem Nachlass verbunden war ein Splitternachlass seiner Tochter Lieselotte Esau-Voss, der mit dem eigentlichen Nachlass verzeichnet wurde, da er einige Bezüge zum Bestand von Abraham Esau aufwies.

Danken möchten wir dem Bearbeiter, v.a. aber Frau Haehling von Lanzenauer und der Lucas Volk Stiftung für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel und natürlich Frau Eleanor Gower, die nicht nur den Nachlass gestiftet und das Porträtmalere beauftragt, sondern darüber hinaus eine große Spende zur Verfügung gestellt hat, die wir für ein Forschungsstipendium zum wissenschaftlichen Werk des bemerkenswerten, aber nicht unumstrittenen Physikers Esau einsetzen wollen.

Wilhelm Füßl

## Erschließung des Archivs des Polytechnischen Vereins in Bayern

Vor rund 200 Jahren, am 15. Mai 1815, erschien zum ersten Mal der »Wöchentliche Anzeiger für Kunst- und Gewerb-Fleiß im Königreiche Baiern«. Herausgeber war der in München ansässige Kunsthändler und Verleger Johann Georg Zeller (1764-1822). Das Datum gilt als die Geburtsstunde des »Polytechnischen Vereins in Bayern« (PTV), der von 1815 bis zu seiner Auflösung im Jahr 1938 eine wichtige Rolle für Handwerk, Gewerbe und Industrie in Bayern spielte. Das Satzungsziel der Gewerbe- und Kunstförderung verfolgte der PTV auf verschiedenen Ebenen, zum einen durch regelmäßige Ausstellungen, zum anderen durch Preisaufgaben, durch Veröffentlichung einschlägiger Artikel in seinem Vereinsblatt und schließlich durch die Begutachtung der an ihn herangetragenen Neuentwicklungen in den unterschiedlichen Gewerbebezweigen, von der Optik, Mechanik, Glas- und Porzellanproduktion, Landwirtschaft und dem Brauereiwesen bis hin zu Berg- und Salinenwesen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging vom PTV die Initiative zur Gründung mehrerer Versuchstationen aus, zuerst 1877 bei der Schaffung einer »Heizversuchsstation«, später – 1885, im Anschluss an die berühmte Elektrotechnische Ausstellung von 1882 in München – glückte die Errichtung einer »Elektrotechnischen Versuchsanstalt« und schließlich begründete der Verein 1888 eine »Kälteversuchsstation«. Zudem rief er 1870 den »Bayerischen Dampfkessel-Revisions-Verein«, den Vorläufer des heutigen TÜVs, und im Jahr 1900 den »Bayerischen Revisionsverein für elektrische Anlagen« ins Leben.

Das Archiv des PTV spiegelt die vielfältige Tätigkeit wider. Mit rund 22 Regalmetern bildet es seismografisch die Entwicklung und die Innovationen im bayerischen Gewerbe und teilweise in der Industrie ab. Nachdem das bisherige Findbuch aus dem Jahr 1968 viele Gutachten nur cursorisch zusammengefasst hatte, entschlossen wir uns zu einer grundsätzlichen Neuverzeichnung, um diesen Fundus durch eine detaillierte Erschließung und spätere Digitalisierung auch online verfügbar machen zu können. Seit mehreren Monaten ist der Diplomarchivar Markus Künzel mit dieser Aufgabe betraut.

Wilhelm Füßl

---

## Archivführungen

Um die technikhistorische bzw. archivische Fachwelt und die interessierte Öffentlichkeit auf unser Archiv aufmerksam zu machen und damit auch neue Benutzer zu gewinnen, bieten wir – neben breiten In-

formationen im Internet und in gedruckten Publikationen – für ganz unterschiedliche Gruppen und Anlässe Archivführungen an. Grundsätzlich geht es dabei um die Einführung in unsere Archivbestände und um die Vorstellung der archivfachlichen Arbeit allgemein. Entsprechende Informationen vermitteln wir bei größeren Veranstaltungen wie dem »Tag der Archive« oder bei individuell vereinbarten bzw. öffentlichen Gruppenführungen. Bezogen auf den Zeitraum von 2011 bis 2013 haben wir insgesamt fast 100 Führungen angeboten.

Die Hinführung von Interessierten an unsere Archivbestände ist für uns eine große Verpflichtung. Bei den Leistungsindikatoren für das Archiv stellen Führungen eine eigene Kategorie dar. Eine wichtige Zielgruppe sind für uns Studierende verschiedener historischer Disziplinen, für die wir speziell auf das Seminarthema abgestimmte Präsentationen vorbereiten, wobei neben der Einführung in das bundesdeutsche Archivwesen besonders Quellenbeispiele sowie Recherche- und Benutzungsmöglichkeiten einen Schwerpunkt bilden. Gern gesehene Gäste sind bei uns auch Schülergruppen, die als Sieger der Wettbewerbe »Schüler experimentieren« oder »Jugend forscht« an Workshops im Deutschen Museum teilnehmen. Wenn wir diesen Jugendlichen die Führung »Forschern über die Schultern geschaut. Vom gescheiterten Erfinder zum Nobelpreisträger« anbieten, können wir sicher sein, dass wir am Ende auch die Begeisterung für die Quellen und die historische Forschung geweckt haben. Manch einer der Teilnehmer

war dann am nächsten Morgen bereits wieder in unserer Lesesaal, um sein persönliches Interesse zu stillen. Für die Öffentlichkeit bieten wir regelmäßig entweder »Highlight«- oder spezifische Themenführungen an. Ein Renner ist nach wie vor die häufig nachgefragte Präsentation »Geheimdokumente zum deutschen Atomprogramm 1938-1945«. Bei den Magazinbegehungen wird dann das weit verbreitete Klischee vom verstaubten Archiv endgültig widerlegt!

Viele Führungen im Deutschen Museum werden über das Kerschensteiner-Kolleg oder über das Führungsbüro des Deutschen Museums vermittelt. Auch für neue MitarbeiterInnen und interessierte KollegInnen aus allen Abteilungen des Deutschen Museums bieten wir Führungen an, in denen wir meist auf unsere Sammlungsschwerpunkte und Bestände eingehen, die für deren Arbeit im Museum relevant sein könnten.

Besonders erfreulich ist, dass Kolleginnen und Kollegen aus anderen Archiven zu uns kommen, um sich über unsere Verzeichnungsarbeit, unsere Projekte und auch über unsere intensiven konservatorischen Maßnahmen zu informieren. Im Hinblick auf den fachlichen Austausch ist ebenfalls wichtig, dass uns turnusmäßig die verschiedenen Kurse der Archivschule München besuchen, um die Bestände und die Arbeitsweise eines Spezialarchivs für die Geschichte der Naturwissenschaft und Technik kennen zu lernen.

Matthias Röschner

---

Deutsches Museum 

*Archiv*

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Dezember 2014.

Die elektronische Version der früheren Hefte von ARCHIV-info ist abrufbar unter: [www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info](http://www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info)

## IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl (verantwortlich) und Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:

Deutsches Museum, Archiv  
80306 München

Tel. 089/21 79-220, Fax 089/21 79-465

E-Mail: [archiv@deutsches-museum.de](mailto:archiv@deutsches-museum.de)

Druck: Deutsches Museum.

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.